

Papst Johannes Paul: Eine Ikone wird 80

Ein bewegtes Leben: Viele Reisen, grosse Gesten, harte Worte – und ein Attentat, von dem sich Johannes Paul II. nie erholt hat.

ROM: Kritiker hatten ihn schon fast abgeschrieben, erstarrt und ideenlos sei der Papst geworden; alt und schwach sei er ohnehin seit langem. Doch Widerstand und Widerspruch forderten Johannes Paul II. schon immer heraus.

Mit seiner spektakulären Reise nach Israel, der Vergebungsbitte für die Judenverfolgung an der Klagemauer in Jerusalem und dem grossen «Mea Culpa» für die Sünden der Kirchen überraschte er in den vergangenen Monaten Gläubige und Kritiker gleichermaßen – kaum ein anderer Papst der Neuzeit hat die Kirche derart geprägt wie der Pole aus der Nähe von Auschwitz.

Heute am 18. Mai wird Karol Wojtyła 80. «Er ist ein Mann, der sich niemals Druck von aussen beugt», sagt ein enger Vertrauter. Und mit Druck von aussen sind Krankheit und Alter ebenso gemeint wie innerkirchliche Kritiker. Fast 22 Jahre regiert er eine Milliarde Katholiken, länger als jeder andere Papst im 20. Jahrhundert.

Aufschwung und Stagnation

Er brachte der Kirche Aufschwung und Stagnation zugleich, auf seinen 92 Auslandsreisen feierte er weltweit Triumphe vor Millionen Gläubigen – doch in Europa rief er auch Enttäuschung, ja Verbitterung hervor.

Die grösste Überraschung war seine Wahl. «Habemus papam Carolum Wojtyła» – verkündete der Vatikan am 16. Oktober 1978. Die Wahl eines Papstes aus dem Sowjet-Imperium war Wagnis und Provokation zugleich. Mehr noch: Über seine Abneigung gegen Kommunisten machte der Papst nicht einmal einen Hehl.

«Widersetzt Euch allem, was gegen die menschliche Würde verstösst», rief der Papst seinen Landsleuten 1979 bei seiner ersten Reise in die Heimat zu.

Fall des Kommunismus

Ohne die schützende Hand des Papstes wäre der Sieg der polnischen Gewerkschaftsbewegung kaum denkbar gewesen, meinen nicht nur Kirchenhistoriker. Der Fall des Kommunismus sei auch das Werk der Kirche gewesen.

Durch seine Reisen machte er die



Papst Johannes Paul II. bei seiner Inauguration: Er ist der Nachfolger von Johannes Paul I. – dem lächelnden Papst, der nach nur 100 Tagen Amtszeit für viele einen rätselhaften Tod starb. Johannes Paul II. studierte Philologie in Krakau.

Kirche vor allem in den armen Ländern der Dritten Welt präsent, wettete gegen Unterdrückung und Armut, forderte Menschenrechte ein. Sein lockerer Umgang mit Kurie und Protokoll, seine Reisen und seine offene Kritik an sozialen Missständen liessen den gründlichen Irrtum aufkommen, es handele sich um einen «modernen Papst».

Keine Erneuerung

Ob Abtreibung, Zölibat oder Frauenpriester, ob Befreiungstheologie oder mehr Einfluss für die Laien – das «Nein» des Polen war jedoch oftmals schroff und unbeirrbar. Statt innerkirchlicher Erneuerung setzte der Papst

auf Volksfrömmigkeit. Prägend waren wohl auch die kleinbürgerlichen, tiefreligiösen Verhältnisse, aus denen er stammte. Geboren in der 7000-Seelen-Gemeinde Wadowice südlich von Krakau wurde er in frühester Jugend vom Schicksal gebeutelt: Als er neun war, starb seine Mutter, wenig später der Bruder, dann der Vater. «Mit 20 Jahren hatte ich alle Menschen verloren, die ich liebte.» Er studierte Philologie in Krakau, spielte mit anderen Studenten Theater. Während der Besetzung der Nazis, 1942, trat er in ein verbotenes Priesterseminar in Krakau ein. Um nicht deportiert zu werden, arbeitete er in einem Steinbruch. Faschismus und Judenverfolgung lernte er in frühester Jugend kennen – die Versöhnung mit den Juden wurde zu einer der Hauptziele in seiner Amtszeit.

Ein rigider Moralist?

Die Schweizer Bischofskonferenz zieht anlässlich des 80. Geburtstags von Johannes Paul II. eine kontrastreiche Bilanz seines Pontifikats. Der Papst, oft

als rigider Moralist bezeichnet, gebe der Kirche neuen Elan, indem er die Bedürfnisse der Jugend anspreche.

Johannes Paul II. habe die Modernisierung der katholischen Kirche eingeleitet, wie vom Zweiten Vatikanischen Konzil gewollt. Er habe dies allerdings vor dem Hintergrund seiner polnischen Vergangenheit als Vertreter der Moral getan, sagt Nicolas Betticher, Sprecher der Schweizer Bischofskonferenz. Damit habe er sich den Ruf eines strengen Papstes, insbesondere im Bereich der Sexualmoral eingehandelt.

Kontroversen in der Schweiz

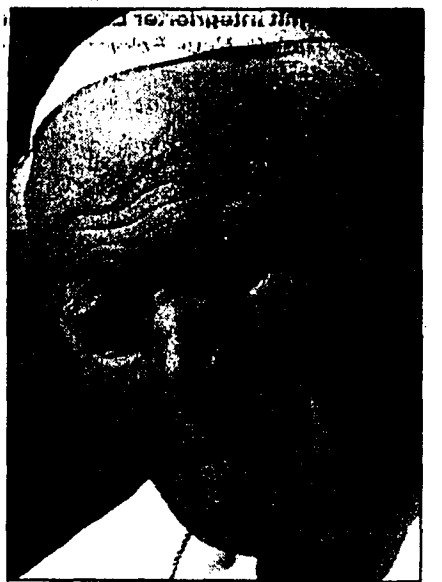
In der Schweiz hatte diese Haltung namentlich in der Diskussion um den konservativen Bischof Haas, das ehemalige kirchliche Oberhaupt des Bistums Chur, Wellen geschlagen. Das beinahe zehnjährige Ringen um Haas (1990-1998), das schliesslich mit der Versetzung des Bischofs nach Liechtenstein endete, hat die Schweizer Katholiken in zwei Lager gespalten: die Papst-Befürworter und die Papst-Gegner.



Papst Johannes Paul II.: Politisch immer interessiert und auch aktiv.

«Die Ruhe ist wieder eingekehrt, der Fall hat gezeigt, dass der katholische Glauben sich unterschiedlich ausdrücken kann, aber auch, dass es über diese Grenzen hinweg Verständnis gibt», schätzt Betticher die Stimmung ein. Ungeachtet seines Rufes als Konservativer, habe Johannes Paul II. zu neuen Ausdrucksformen des Glaubens ermutigt, um auf ein bei der Jugend gestiegenes Bedürfnis der Spiritualität zu antworten. In seinen Bemühungen Mauern abzubauen, habe der Papst nicht gezögert, auch an Popkonzerten teilzunehmen.

Sein politisches Engagement für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Frieden zeige einen kämpferischen Menschen, der seine Motivation aus Erfahrungen mit dem Krieg und dem Kommunismus schöpfe. «Dieser engagierte Kampf hat oft missfallen, aber er hat der Kirche zu einer aktiven Rolle in der Gegenwart verholfen», sagt Betticher.



Von dem Attentat hat sich Johannes Paul nie richtig erholen können.



«Widersetzt Euch allem, was gegen die menschliche Würde verstösst», rief der Papst seinen Landsleuten 1979 bei seiner ersten Reise in die Heimat zu.



Der Papst auf Besuch in der Schweiz - Gelegenheit für Small Talk: Links im Bild Alt Bundesrat Kurt Furgler (St. Gallen) und Alt Bundesrat Leon Schlumpf (Felsberg).

(Bilder: Keystone)